

willkommenen Beweis dafür. Der Trimeter steht bei Nauck Tr. Gr. Fr. p. 869 als Nr. 138 unter den Adespotia, und gern wüsste man, woher er entnommen ist, aber leider kommt man über Vermutungen nicht hinaus. Klar ist zunächst, dass ihn weder Dionys dem Berliner Traktat noch dieser dem Dionys entnommen hat, denn es liegt kein Grund vor, den versifizierten Traktat für sehr alt zu halten, und ebenso wenig wird der anonyme Metriker seine Beispiele bei einem Rhetor gesucht haben. Wir werden den Vers also für einen alten Besitz der Derivationsmetriker halten dürfen. Nun hat ja Leo (Hermes XXIV 288) nachgewiesen, dass die Derivanten sich ihre Beispiele zum Teil selbst bilden, der schlagendste Beleg ist der erst von ihm richtig übersetzte Mustervers für den Hegemon oder Pyrrichius Dion. Hal. de comp. verb. 17 p. 69 Us.

λέγε δὲ σὺ κατὰ πόδα νεόχυτα μέλεα

„sage her Fuss für Fuss nach neuer Manier aufgelöste Liedverse“. Aber in diese Gruppe gehört der Trimeter zweifellos nicht, und es ist nicht unwichtig, dass Dionys als Beispiel des Tetrameters den Archilochosvers fr. 66, 1

θυμέ, θυμ' ἀμηχάνοισι κήδεσιν κικώμειν

folgen lässt; auch der Trimeter wird alter klassischer Poesie entnommen sein. Da legt es denn der „Sohn des Menoitios“ nahe, an Aischylos' Myrmidonen zu denken, denn ich kenne keine andere griechische Tragödie, in der Patroklos auftrat. Im Anfange des Stückes, vor der Aussendung des Patroklos könnte der Vers gestanden haben¹, aber das bleibt natürlich eine ganz unsichere Vermutung.

Giessen.

Alfred Körte

Lares semitales

Der *mulio*, wie ihn zB. das Relief in Leiden L. K. A. 987 zeigt, der dem Personen- und Frachtverkehr dient und mit Hilfe seiner Maultiere Reisende und Waren per Achse befördert, benutzte nicht nur die *viae*, die grossen Heerstrassen des Römerreichs, sondern auch die Gemeindewege und die Nebenwege, *semitae*, die eigentlich nur für Fussgänger bestimmt und ohne Frage sehr viel schlechter passierbar waren. Solche Stellen wie Plautus Rud. 212 *ex his locis aut viam aut semitam monstret* geben uns den Gegensatz. Daher pflegt der Fuhrmann für das Gelingen der Fahrt den *dei semitales* Opfern zu geloben (*vota facere*), wie das Vergilische Catalepton X v. 20 voraussetzt. Ich habe in meinem Kommentar zu dieser Stelle S. 123 jene *dei* als die *Lares viales* aufgefasst. Denn wegen des Plurals genügte es nicht an Hercules zu denken, der ja freilich auch Schützer des

¹ Dass die Handlung des Stückes zu einem späteren Zeitpunkt einsetzt als Gottfried Hermann opp. V 136 annahm, hat Wecklein Sitzungsber. der bayer. Ak. hist. phil. Kl. 1891, 343 ff. gezeigt.

Geschäftsverkehrs war und dem man *propter viam* den Zehnten opferte (Wissowa Rel. und Kult. S. 226). Ich hätte jedoch genauer die *Lares semitales* nennen sollen. Denn auch diese erscheinen gelegentlich inschriftlich, von den *viales* unterschieden, CIL. XI 3079 (Inschrift, bei Falerii gefunden): *uoto suscepto laribus compitalibus vialibus semitalibus sacrum*. Insbesondere sind neuerdings in Rom selbst an der Via Portuense, 1,70 Meter tief unter der Erde, drei Altäre gefunden worden, die ca. einen halben Meter von einander entfernt, mit der Front gegen die antike Strasse standen, von der sie ca. 2 Meter Abstand hatten. Die Inschriften auf ihnen aber lauten 1. *lares semitales*, 2. *lares <c>u-riales*, 3. *lares viales*. Die *semitales* haben also, wie man sieht, bei den Römern auch besondere Altäre gehabt, die am Wege standen (s. *Bullettino della commiss. archeol. commun. di Roma* Bd. 36, 1908, S. 43).

Häufiger werden begreiflicherweise auf den Steinen die *Lares viales* angetroffen, besonders in Spanien, CIL. II 2417 und sonst, übrigens zB. III 1422 (Dacien). Dass es Leute geringen Standes sind, die da den Laren votieren und dedizieren, lässt sich indess nicht erkennen; vgl. noch CIL. VIII 9755; XII 4320.

Jedenfalls hat nun auch die Cataleptonstelle als Zeugniss für die *Lares semitales* zu gelten.

Marburg.

Th. Birt.

Zur Ueberlieferungsgeschichte des Codex Mediceus (M) des Vergilius

Ueber die Geschichte des berühmten Codex Mediceus des Vergilius besitzen wir eine beträchtliche Zahl von sicheren Nachrichten, die von mehreren Gelehrten nach und nach festgestellt und zuletzt von Pierre de Nolhac¹ erweitert und zusammengefasst worden sind.

Bis 1461 blieb der Codex still und unbekannt in der Einsamkeit des Benediktinerklosters zu Bobbio, wo er in demselben Jahre mit den anderen Klostergenossen katalogisiert wurde. Kurz darauf aber wurde er aus der jahrhundertelangen Stille hervorgezogen und in das Geräusch des humanistischen Getriebes nach Rom entrafft, wo er um 1471 in die Hände des Pomponius Laetus kam, der sich daraus die vermeintlichen Apronianischen Scholien auszog. Durch Laetus' Vermittelung sah ihn um dieselbe Zeit auch Johannes Andreas Bussi, der berühmte Episcopus Aleriensis, welcher zwei Jahre vorher die Editio princeps (Romae 1469) des Vergilius veröffentlicht hatte und damals mit Hilfe des Mediceus die zweite verbesserte Auflage (Romae 1471) besorgte². Später geriet der Codex in vieler Besitzer Hände; nacheinander bemächtigten sich seiner der Nuceriner Bischof Angelo Colocci (gest. 1549), der Cardinal Antonio del Monte (gest. 1533), der

¹ La Bibliothèque de Fulvio Orsini 273.

² Vgl. meine Scoperte dei codici latini e greci 167.